Als die
Wol-Erbare/Viel Ehr-und Tugend-reiche

Frau
Judith gebohrne Laurentzin

Deß
Wol-Ehrwürdigen Vorachtbaren und Wolgelahrten

Herrn
M. Johann Bartschens

Diaconi bey der Haupt-Kirchen zu St. Elisabeth

Hertzgeliebte Ehefrau

Den 15. Aprill im Jahr 1676. in Ihrem Heilande sanfft und selig verschieden /

Und den 19. drauff mit Christ-bräuchlichen Ceremonien in Volckreicher Versamlung beerdiget wurde

Führete nach Anleitung Ihres Leichen-Textes auß dem 126. Psalm

Nachfolgende Gedancken

Heinrich Mühlpfort.

Breßlau /
In der Baumannischen Erben Druckerey
druckts Gottfried Gründer.

EIn Stoß / der's Auge trifft / bringt freylich nasse Zähren/
Doch der ins Hertze geht/richt Seel und Leben hin.
Was sol/Ehrwürdiger/ich nun für Trost gewehren?
Sein Zufall kränckt mich selbst/daß ich voll Thränen bin.
Es scheint zwar ungeschickt zu Thränen/Thränen setzen
Und bey Bekümmerten mehrt weinen nur das Leid:
Doch weil die Thränen sind der Engel ihr Ergetzen/
Ein Balsam/der mit Macht bekämpfft die Traurigkeit;
Und was man satt beklagt/doch niemals satt beweinet/
So laß Er Thränen ietzt der Liebsten Opffer seyn.
Ich weiß daß auch sein Geist gantz willig hier erscheinet/
Weil selbst der Himmel Ihm flöst diese Tropffen ein.
Diß was sein Mund gelehrt in feurigen Gedancken/
Wenn wahrer Andacht Blitz die Zunge hat entflammt;
Wie unser Sterbligkeit besteh in engen Schrancken/
Und von der ersten Schuld der Tod noch auff uns stammt/
Ja ein verweßlich Korn wir säen in die Erden:
Macht ietzt die Folgerung an seiner Liebsten klar.
Er sieht sein halbes Hertz zu Staub und Asche werden/
Und seiner Jahre Trost liegt auff der schwartzen Baar.
Heist dieses nicht in Angst und bittren Thränen säen?
Gleich wie der Ackersmann mit seufftzen seine Frucht/
Wenn starcker Hagel fällt/wenn rauhe Winde wehen/
Der Erden zuvertraun auff künfftig Wachsthum sucht:
Es schleust der Bäthe Schoß die Hoffnung von dem Jahre
Die Er nur mit Gebeth und Wuntsch befödern kan:
Hier liegt Ehrwürdiger sein Hoffen auff der Baare
Und nimmt die Thränen noch/die Er ietzt liefert/an.
Vors erste nenn ich es erhitzte Liebes-Thränen
Die von den Tugenden der Liebsten außgepreßt/
Gewiß daß Sie nach sich ein unauffhörlich sehnen/
Zum Denckmal steter Treu in seinem Hertzen läst.
Es mag das Morgenland deß Balsams theure Gaben/
Die Myrrh' und Aloe berühmten Gräbern weyhn;
Hier kan die Seelige ein schöner Grabmahl haben/
Wenn es Ihr Ehschatz wird mit Thränen überstreun.
Denn diese rinnen auch auß recht getreuem Hertzen/
Bevor wenn Er erwegt den kläglichen Verlust/

Und

Und wie Sie iederzeit als Aertztin seiner Schmertzen
Und Kummerwenderin zu rathen hat gewust.
Der Kern der Gottesfurcht der war Ihr angebohren/
Deß Vaters Priesterthum hieß Sie nicht weltlich seyn/
Nach dem Sie nun/mein Herr/als Priester Ihm geschworen/
Traff gleiche Lebens Art mit Ihren Sitten ein.
Ich mag mit Heucheley die Leiche nicht beschütten/
Noch der Exempel Zahl zum Beyspiel führen an.
Ihr Wol-Verhalten wird Ihr so ein Lob anbitten/
Daß/ der sonst alles schillt/ der Neid nicht schelten kan.
Sie war die Monica in Seufftzen-reichem bethen/
Placilla wenn es kam den Armen Guttes zuthun/
Ist wie Gorgonia für Ihren GOtt getreten/
Mit Wüntschen/ daß Ihr Hauß möcht in dem Seegen ruhn.
Hat in Bescheidenheit und Tugend-vollem Leben/
Als wie Paulina that/den Ehren-Spruch erlangt/
Das Sie als eine Zier der Frauen zu erheben/
Die auch bey Creutz und Leid den Rosen gleich geprangt.
Sie merckte daß Sie hier in Thränen würde säen
Und daß der Christen Creutz Ihr auff den Schultern lag/
Ja wie die Welt uns nichts als Hohn/Verfolgung/Schmähen
Und einen Kelch der Angst zu bitten nur vermag.
Doch glaubte Sie dabey daß diß ein edler Samen
Der uns die Pflantzen bringt der grossen Herrligkeit/
Daß in das Lebens-Buch geschrieben sey Ihr Nahmen/
Und hat mit Helden-Muth zum Sterben sich bereit.
Ich meyn/ Ehrwürdiger/daß nach den Liebes Flutten
Womit sein treues Aug und Hertz ist überschwemmt/
Er Creutzes-Thränen fühlt/dabey Er mehr muß blutten/
Und daß der Schmertzen Strom kein Wehr der Tröstung hemt.
Verliehren/was uns hier das Leben noch erweitert/
Den allerliebsten Freund sehn von der Seite fliehn/
Die Sonne/ so das Hauß mit ihrem Glantz geheitert/
Sehn in die Finsternüß der todten Schatten ziehn/
Ist ein hochmächtig Leid. Bevor wenn man verlassen
In öder Einsamkeit die zarten Pflantzen sieht/
Es kan das Mutter-Hertz die Trauben nicht umbfassen/
So doch auß Ihrem Blut holdselig auffgeblüht.
Creutz über alles Creutz! Die lallend halbe Stimme
Spricht noch der Mutter Treu umb Brust und Nahrung an.

Und

Und Er/Ehrwürdiger/sieht seines Hauses Imme /
Wie embsig Sie auch war/ nun in den Sarg gethan.
Doch liegt in diesem Creutz und Thränen was verborgen /
Das von der Ewigkeit uns einen Vorschmack giebt.
Nach Donner-schwartzer Nacht folgt offt ein heller Morgen /
Und dieser der uns schlägt ist Vater/der auch liebt.
Wir dürffen auff die Welt nicht unsern Samen säen/
Deß Fleisches faule Lust zeigt Pültze voller Gifft:
Bald wirds den Schwämmen gleich in Hoffart sich auffblähen/
Bald kommt der Geitz hervor/ so nichts als Jammer stifft:
Nein/Christen müssen erst durchs Creutz geprüfet werden/
Wie uns sein heilig Mund schon längsten hat gelehrt.
Der Mensch ist mehr als Mensch und trägt was mehr als Erden
Der Gott sich unterwirfft und seinen Willen ehrt.
Ich weiß / wie hefftig Ihn die Thränen ietzt auch beissen /
Sionis theurer Ruhm/der Kirchen Trost und Liecht /
So wird er mit der Zeit sie linder fliessen heissen /
Weil seiner Liebsten es an keinem Gut gebricht.
Denn Ihre Thränen sind zu lauter Perlen worden /
Wormit Sie Gottes Hand als eine Braut geschmückt.
Es stürmt auff Ihre Saat kein kalter Wind auß Norden /
Ihr Erndt ist überauß gerathen und beglückt.
Ach Wonne der nichts gleicht! Sie trägt nun Ihre Garben
Mit Jauchtzen und Geschrey deß Himmels Scheuren ein.
Verwundert derer Glantz / daß mit der Purpur Farben
Von unsers Heylands Blut sie so gemahlet seyn.
Zu dem/Ehrwürdiger/sind die dreyfachen Thränen
So Liebe/Creutz und Freud in einem Circkel führt/
Ein Auffboth daß wir uns nach jenen Freuden sehnen /
Worinn Sein werthster Schatz gekrönet triumphirt.
Ihr Angedencken tilgt auch nicht die See der Zähren/
Deß Creutzes schwere Last mehrt seiner Liebe Preiß/
Ihr edler Saame muß uns diesen Trost gewehren;
Daß/wer mit Thränen säet/die Erndte selig weiß.